

Merseburger Correspondent.

Er scheint:
Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7½ Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Hermtträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 160.

Donnerstag den 14. August.

1884.

Politische Uebersicht.

In der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird weiter für die Erhöhung der Getreidezölle agitiert und zwar in der Art, daß die extremsten und unhaltbarsten Behauptungen der Agrarier ohne Prüfung und ohne Vorbehalt an der Spitze des Blattes wiedergegeben werden. Heute geschieht dies, so schreibt die N. Ztg., mit einer Eingabe aus dem Kreise Gredembroich an den Landwirtschafts-Minister und den Reichsfinanzler, in welcher um eine Reform der Grund- und Gebäudesteuer und um eine Erhöhung des Getreidezolles auf wenigstens 2 Mark pro 50 Kilogramm gebeten wird. Das ist also schon nicht mehr die Verdreifachung des Roggenzolles, von welcher wir jüngst sprachen, sondern eine Vervierfachung und diese wird „wenigstens“ gefordert! Sie würde bei dem jetzigen Roggenpreise eine Belastung mit fast dreißig Prozent bedeuten. Zur Kennzeichnung der Gründe, mit denen eine solche Forderung erhoben wird, genügt das Folgende: Die Eingabe, welche das Regierungsorgan ohne jede Einschränkung an der Stelle des Leitartikels abdruckt, „berechnet“, daß der Anbau von Weizen jetzt 36 Mk. pro Hektar Verlust, der von Roggen 38 Mk. pro Hektar Verlust, der von Hafer 68,50 Mk. pro Hektar Verlust ergebe. Das Räthsel zu lösen, warum unter solchen Umständen irgend jemand im Kreise Gredembroich noch Landwirtschaft treibe, unternimmt weder der Verfasser dieser Eingabe, noch die „Nordd. Allg. Ztg.“ Dagegen erzählen beide in demselben Altem folgende Geschichte: Ein Gut in Jüter-Goltum hat 12000 Mk. Reinertrag. Von zwei Brüdern übernimmt es der Eine zu 400000 Mk. und schuldet demnach seinem Bruder 200000 Mk., die er mit 4½ Prozent verzinst. Folgt eine Berechnung, welche zeigt, daß der Uebernehmer des Gutes nicht bereuen kann. Das ist allerdings sehr wahrheitlich, denn 12000 Mk. Reinertrag repräsentieren bei einem Kapitalwerth von 400000 Mk. eine Verzinsung von 3 Proz.; wenn jemand so thöricht ist, unter solchen Umständen dem Mit-erben dessen Hälfte der Erbschaft mit 4½ Proz. zu verzinsen, so daß schon dadurch die Verzinsung der eigenen Erbschaftshälfte des Uebernehmers auf 1½ Proz. sinkt, dann eignet er sich aber eher dazu, unter Kuratel gestellt zu werden, als daß man sein Verfahren als Material zur Gesetzgebung benutzen könnte. Wir gestatten uns, dem Mann aus Jüter-Goltum, bis wir die Ehre seiner persönlichen Bekanntschaft haben, für ein solches thörichtes Wesen zu halten. Die Gründung desselben ist aber eine große Unvorsichtigkeit in einer Petition, welche vorher die oben erwähnten Berechnungen über den Verlust, mit welchem die Landwirtschaft betrieben wird, angestellt hat. Denn was soll man von Leuten denken, die Angefächts solcher Verlust-Wirtschaft sich der Gestalt nach der Uebernahme von Landgütern erlauben, wie der Mann in Jüter-Goltum? — Das die agrarische Agitation es unternimmt, mit solchen Argumentationen vor die Regierung zu treten, ist sehr lehrreich; man ist offenbar der Meinung, daß es gegenwärtig nur darauf ankommt, energisch zu fordern, während die

Gründe nur Dekoration zu sein brauchen. Das Wichtigste für den Augenblick aber ist, daß diese Kampfsart unter hochoffizielle Protection genommen wird. Wenn die konservativ-klerikale Mehrheit bei den bevorstehenden Wahlen nicht gebrochen wird, hat die Bevölkerung die Verwilderung der Getreidezölle zu erwarten!

Nach dem Pariser „Voltaire“ ist die Besetzung von Kelung durch die französischen Truppen doch nicht ganz ohne Verluste abgegangen. Den letzten Depeschen zufolge verlor Admiral Lespès bei der Landung 2 Tote und 4 Verwundete.

Die englische Presse unterhält sich, soweit sie sich nicht über die anebliche Feindseligkeit Deutschlands erschauert, angeblich mit Vorliebe über die zum Entsatz Gordons geplante Expedition. „Daily Telegraph“ erzählt, wie telegraphisch mitgeteilt wird, daß die Regierung 1000 Ruderboote zur Beförderung der Expedition, welche den Entsatz Gordons bewirken soll, bestellt habe. Die Expedition, welche anfangs D'Hoer aufbrechen wird, soll sich in Badishalsa konzentriren. Den Oberbefehl über dieselbe wird wahrscheinlich General Wood übernehmen. Die „Feindseligkeit“ wünscht den Engländern zu diesem Unternehmen gewiß aufrichtig und rückhaltlos den besten Erfolg; wenn man aber diese Seite so gefasst ist, so verhindert dies doch nicht, daß man darum den englischen Chauvinisten im Kapland und auf der Mutterinsel genau auf die Finger sieht und die Dinge beim rechten Namen nennt, wenn z. B. der Versuch gemacht wird, die deutsche Kolonie Angra pavena durch eine auf dem Papier wohlgenannte Annexion alles umliegenden Gebiets zu isoliren, einzuschließen und zu eskaliren. Solche Anwandlungen verwandtschaftlichen Brodneißes kosten deutschseits natürlich auf keine Gegenliebe. Es ist übrigens ein Unterschied zwischen Wollen und Können, auch bei englischen Chauvinisten. Das Mutterland will für die „große asiatische Idee“ keine Geldopfer bringen und die Kapkolonie dürfte aus finanziellen und politischen Gründen hierzu nicht in der Lage sein. Der Handel am Kap macht gegenwärtig eine keineswegs rosigge Periode durch; „flau“ ist die Signatur der Lage, und politisch macht das holländische Element innerhalb wie außerhalb der Kapkolonie so viel zu schaffen, daß es fürs erste schon von diesem Arbeitspensum genug wäre. Um so größer ist die Unklugheit der Chauvinisten, Deutschland ohne Zweck und Ziel herauszufordern.

Deutschland.

— (Hofnachrichten.) Se. Majestät der Kaiser hatte sich am Montag Vormittag zu einer Pirschjagd von Schloß Babelsberg in den Wiltpark begeben. Nach Rückkehr von derselben erlebte der Kaiser die laufenden Geschäfte. Im Laufe des Dienstag Vormittag nahm der Kaiser Vorträge entgegen, empfing hierauf mehrere Generale und zahlreiche Offiziere des Gardecorps etc. Der Kaiser soll, wie mit Bestimmtheit verlautet, die Absicht haben, her am 21. D'Hoer stattfindenden Feier der goldenen Hochzeit des Fürsten und der Fürstin von Hohenzollern beizu-

wohnen. — Der Kronprinz kehrt in den nächsten Tagen aus England zurück, um als General-Inspector der 4. Armee-Inspection in Württemberg und Bayern Truppenbeschäftigungen abzuhalten. Die kronprinzliche Familie dagegen wird während dieser Zeit noch in England verbleiben. Wie man hört, begiebt sich die kronprinzliche Familie dann zu kurzem Aufenthalte nach Wiesbaden. Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin gedenken später noch eine Reise durch die Schweiz und nach Italien anzutreten. — Prinz Wilhelm ist von Primkenau, wo er der Feier der Großjährigkeitsfeier seines Schwagers, des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein beiwohnte, am Dienstag früh wieder in Potsdam eingetroffen. — Der Kronprinz von Schweden wird Mitte des nächsten Monats nach Deutschland kommen, um den Manövern am Rhein beizuwohnen.

— (Graf Kalnohy) wird, wie aus Wien berichtet wird, dem Fürsten Bismarck demnächst in Bargin einen Besuch abkatten.

— (Der Austausch der Ratifikations-Urkunden) zu der deutsch-belgischen Literatur- und der deutsch-belgischen Muster-schutzkonvention, beide vom 12. Dez. v. J., hat am Montag in Berlin stattgefunden. Die Literarkonvention tritt drei Monate, die Muster-schutzkonvention zehn Tage nach dem Austausch in Kraft.

— (Der „Reichs-Anz.“) veröffentlicht folgende Bekanntmachung des Reichsfinanzlers: „Unter Bezugnahme auf die von den betheligen Bundesregierungen wegen der gesundheitspolizeilichen Controlo der Seeschiffe erlassenen Verordnungen wird hierdurch bekannt gemacht, daß die an der Westküste Italiens von der französischen Grenze bis einschließlichs Civitavecchia bezüglichen Hafensplätze als der Cholera ver-dächtig anzusehen sind.“

— (Nochmal die gefälschten Briefe.) Die Redaktion jener sozialdemokratischen „Politischen Wochenschrift für das deutsche Volk“, in welcher die dem Abg. Rickert zugeschriebenen gefälschten Briefe veröffentlicht worden, hat an eine Anzahl Zeitungen eine Zuschrift gerichtet, worin sie erklärt, daß von dem Einsender der Briefe ihr „Vertaxen in einer ganz unqualifizirbaren Weise getäuscht“ worden sei. Es wird dann sehr breit auseinandergelegt, warum das Blatt dem Fälscher Glauben geschenkt habe; derselbe sei „ein Mann von höherer akademischer Bildung in sehr geachteter sozialer Stellung und dazu ein Verwandter des Herrn Rickert, mit dem er in Folge dieser verwandtschaftlichen Beziehungen auf dem Duxfusse steht, oder wenigstens früher stand.“ — Wenn es der Redaktion der „Polit. Wochenschr.“ um eine ernsthafte Prüfung des Wertes der ihr angebotenen Schriftstücke zu thun gewesen wäre, so hätte das, was sie jetzt über die Persönlichkeit des Einsenders derselben mittheilt, ihr gerade die Ueberzeugung beibringen müssen, daß sie es mit einem Alt verdächtigter Geschäftigkeit zu thun habe. Der Rechtfertigungsversuch der Redaktion muß als völlig haltlos bezeichnet werden.

— (Aus den Reichslanden), 6. August, schreibt man: Wie es den Anschein hat, tragen

die Hegerien der Pariser Presse gegen die in Frankreich lebenden Deutschen nunmehr auch in den Provinzialstädten ihre Früchte. So sah ich gestern auf dem Bahnhof in Weg eine Gruppe Arbeiter, zum Theil mit Familie, welche auf der Reise nach Deutschland begriffen waren. Trozdem sie schon, wie sie mir erzählten, seit 10—20 Jahren in Nancy ansässig waren, wurden sie plötzlich ohne weiteren Grund, als daß sie Deutsche seien, entlassen. Alle Bemühungen, anderweitige Beschäftigung zu finden, schlugen fehl: überall wurde ihnen bedeutet, man könne sie ihrer Nationalität wegen nicht annehmen, ohne sich der Hegerie gegenüber bloßzustellen. Mehrlich liegen die Verhältnisse in Pont à Mousson, in Toul und Lunéville, wie ich mich in den letzten Tagen persönlich überzeugte. Ueberall hat sich die öffentliche Meinung als stark genug erwiesen, die Entlassung der deutschen Arbeiter selbst gegen den Willen der Arbeitgeber durchzusetzen. Die Hege richtet sich neuerdings auch gegen die Elsaß-Lothringer, welche die deutsche Nationalität angenommen haben und nun ohne Optionschein nach Frankreich kommen. Auch sie können nur ausnahmsweise ein Unterkommen finden. Daß auch deutsche Gouvernanten und Lehrinnen, welche früher in Frankreich sehr gesucht und allen anderen vorgezogen wurden, nur schwer Beschäftigung finden können, ist bekannt. Alles in Allem genommen, kann, gegenwärtig Allen, welche in Frankreich, und zwar auch in der Provinz Arbeit suchen wollen, nur dringend gerathen werden, zu Hause zu bleiben. Dieser Rath erstreckt sich auch auf die Fälle, in denen von Agenturen angeblich feste Stellenungen überwiegen werden; in den meisten Fällen wird man sich überzeugen können, daß mehr versprochen wurde, als man zu halten im Stande ist.

Ueber die Befestigung der Weihnachts-Gratifikation der Eisenbahnbeamten wird jetzt der „Donnerst. Ztg.“ aus Westfalen geschrieben: Den Eisenbahnbeamten der Staatsbahnen ist dieser Tage eine Ministerialverfügung in Abschrift zugegangen, nach welcher die Zahlung der Weihnachts-Gratifikation nicht mehr stattfindet. Bisher erhielt jeder Beamte, vom Beichneller aufwärts, zu Weihnachten eine Gratifikation, wenn er im Laufe des Jahres nicht disziplinarisch bestraft worden. Den Beamten, die niedere Gehälter beziehen, war dies eine ganz angenehme Weihnachtsgabe. In Zukunft sollen, nach dem Erlaß des Ministers, nur seitens der Direktoren der Betriebsämter Unterstufungen aus dem vorhandenen Fonds an Beamten in Krankheitsfällen z. gewährt werden. Außerdem sollen Beamte „für außergewöhnliche Leistungen“ Gratifikationen erhalten, d. h. also dann, wenn der Beamte mehr als seine Pflicht gethan. Die Keuerung bietet demnach für viele Beamte einen Nachtheil, den diejenigen Herren, welche im Abgeordnetenhaus für Aufhebung der Weihnachts-Gratifikationen eintraten, gewiß nicht beabsichtigt haben.“ Selbstverständlich nicht. Wir können aber kaum glauben, daß diese Mittheilung vollständig ist. Nicht eine Verkürzung der Einnahmen der betr. Beamten war beabsichtigt, sondern die Verwanlung der willkürlich ertheilten oder vorenthaltenen Gratifikation in eine feste Zusage.

(Zur Maß- und Gewichtsordnung.) Bekanntlich behält das Gesetz vom 11. Juli d. J., betreffend die Abänderung der Maß- und Gewichtsordnung vom 17. August 1868, dem Bundesrath die Bestimmung darüber vor, bis zu welchen Terminen Maße, Meßwerkzeuge und Gewichte, welche in Gemäßheit der bisherigen Vorschriften hergestellt sind, den Bestimmungen im § 1 des erwähnten Gesetzes aber nicht entsprechen, auch ferner zur Eichung und Stempelung zuzulassen und im öffentlichen Verkehr zu dulden sind. Wie wir erfahren, ist dem Bundesrathe nunmehr ein Entwurf zugegangen, welcher diese Bestimmungen näher feststellt. Danach sollen die oben erwähnten Maße, Meßwerkzeuge und Gewichte zur Eichung und Stempelung bis zum 31. Dezember 1886 und zur Wiederholung der Eichung und Stempelung bis zum 31. Dezember 1896

zugelassen werden. Der Zeitpunkt, bis zu welchem sie im öffentlichen Verkehr auch über letzteren Termin hinaus noch gebuldet werden sollen, bleibt weiterer Bestimmung vorbehalten. Diejenigen älteren, dem Pfundsystem angehörigen Gewichtstücke, welche in Betreff der Gewichtsgröße und Bezeichnung den Bestimmungen der Maß- und Gewichtsordnung vom 17. August 1868 entsprechen, aber weder den in Ausführung der letzteren erlassenen technischen Vorschriften, noch den Bestimmungen des Gesetzes vom 11. Juli 1884, so wie den dazu ergehenden technischen Vorschriften genügen, und welche nach dem Inkrafttreten der Maß- und Gewichtsordnung vom 17. August 1868 nur bis auf weiteres noch zur Wiederholung der Eichung und Stempelung zugelassen worden sind, sollen nach dem 31. Dezember 1884 zur ferneren Wiederholung der Eichung und Stempelung nicht mehr zugelassen, dagegen bis zum 31. Dezember 1888 noch im öffentlichen Verkehr gebuldet werden.

Provinz und Umgegend.

Die Halle'sche Saale-Ztg. schreibt: Ein hiesiges Blatt wußte gestern die Ausstellung des Herrn Oberbergrath Taeglich's bed als Kompromißkandidaten der Nationalliberalen und Konservativen in der Form zu melden, daß „die drei nationalen Parteien“ unseres Wahlkreises — die konservative, freikonservative und nationalliberale — sich auf diesen Kandidaten geeinigt hätten. Wie wir hören, wird eine vierte nationale Partei unseres Wahlkreises, die Partei der entschiedenen Liberalen, an dem bisherigen Abgeordneten Dr. Alexander Meyer festhalten und denselben zur Wiederwahl empfehlen.

Daß Zauberränken und Zauberkünste in Sachen „treuer Liebe“ nicht nur an der Tagesordnung waren, sondern bis zur Stunde gläubige Gemüther finden, hierfür lag, wie die S. Ztg. berichtet, am Dienstag der Halle'schen Straßenkammer wieder einmal ein Fall vor, welcher dem Lieferanten des Zaubermittels 1 Jahr Zuchthaus einbrachte, während der Abnehmer des Mittels, ein junges, von Amor stark in die Enge getriebenes Mädchen, außer 8 Mk. keinen anderen Schaden, aber freilich auch, wie es dem Herrn Vorsitzenden gefand, keinen besonderen Gewinn daran gehabt hat, denn die Wirkung desselben schien sich nicht bewährt zu haben. Zur Sache selbst ist kurz zu bemerken, daß die separate Treppenhauer von Halle, wegen mehrfacher Betrügereien schon vorbestraft, einem jungen Mädchen ein Fläschchen mit einer Flüssigkeit offerirte, welches die zwar unbegreifliche, aber unsehbare Wirkung haben sollte, die Treue des Geliebten ganz unumstößlich zu sichern, sofern Inhaberin des Fläschchens sich nur der kleinen Mühe unterziehe, dasselbe von Zeit zu Zeit kräftig umzuschütteln! — Wie hochgradig muß das Bedürfnis nach einem Mittelchen zur Herzenssicherung sein, um solchen Unfinn zu glauben und — zu bezahlen? Es geschah im vorliegenden Falle Beides und da die Betrügerin nicht eine Person war, der man ihre Versicherung, sie habe sich ja nur einen Spaß gemacht und keine Verletzung gefordert, glauben konnte, mußte dieselbe auf ein Jahr ins Zuchthaus.

Am Wehr der Robinsoninsel bei Weiskensfeld wurde am Montag ein 15 Pfund schwerer Rachs gefangen.

Dieser Tage ist in Oera ein etwa 3jähriges Kind unter qualvollen Schmerzen an einer Vergiftung durch Fiegenpapier gestorben. Das Kind hatte an solchem Papier geleckt und war trotz sofort angewandter ärztlicher Hilfe nicht zu retten.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Ernennung des bisherigen Vice-Präsidenten der Regierung zu Kassel, Regierungspräsidenten von Braunschweig, zum Präsidenten der Regierung zu Erfurt.

Am Sonnabend fand man in einer Scheune zu Ahlshädt bei Schleusingen zwei Schulknaben, 12 und 7 Jahre alt, erhängt an einem Stricke, und zwar an einem Ende desselben. Das andere Strickende war an einem Balken befestigt. Man vermutet, schreibt die S. Ztg., daß

sich die beiden Knaben aus Muthwillen die Schlinge um den Hals gelegt.

Auf Bahnhof Bebra, der erst im verfloffenen Jahre durch ein größeres Brandunglück heimgesucht wurde, ist, wie der B. Ztg. telegr. gemeldet wird, in der Nacht zum Montag schon wieder Feuer ausgebrochen. Vier Waggons sammt der Ladung sind verbrannt, der Schaden ist beträchtlich. Nur die Windhülle, sowie die angelegte Thätigkeit der Bahnbeamten verhinderten es, daß das Feuer die Ladehalle ergreife.

Während der Schützenfestwoche wurden beim Leipziger kädtischen Leihhaus nicht weniger als 90 000 Mk. für verfehte Pfänder verausgabt. Am Montag verzeigte ein in die Gelbflecke gekrankter Schützenbruder sogar den gewonnenen Ehrenbecher, um die erforderlichen Moneten für die Heimreise zu erhalten.

In Proßmarke bei Schlieben wurde der einzige Sohn des Richters am Munde von einer Fliege gestochen, infolgedessen der junge Mann erkrankte. Sein Zustand verschlimmerte sich mehr und mehr, so daß die Eltern sich entschließen mußten, nach einem Arzte zu telegraphiren. Als derselbe unterwegs war, kam eine zweite Pepsche, welche den bereits eingetretenen Tod des Kranken meldete. Der junge Mann, welcher bis Dorn v. J. das Ludauer Gymnasium besucht hat, ist an Blutvergiftung gestorben.

Im Saale eines Gasthofes zu Altsieda führte der Kronleuchter herab, während ein Kellner mit Anstehen desselben beschäftigt war, und traf das dreijährige Töchterchen einer Berliner Familie so unglücklich, daß es bald darauf verstarb. Der Kellner hatte den Kronleuchter ungeschickter Weise aus dem Gewinde gedreht.

In der Saale bei Rahl'a wurde am Dienstag früh ein großer Fischzug beobachtet. In ungeheurer Menge kamen die Fische thalabwärts gezogen, theils tod, theils dem Verderben sehr nahe. Der größte Theil ging mit dem angeschwollenen Wasser über das Wehr, während ein kleiner Theil in die Lache einbog und daselbst gefangen wurde. Es sollen ca. 8—10 Ctr. Fische gefangen und durch frisches Wasser und Abschlagen vor dem Verderben gerettet worden sein. In jedem Busche unserer Saale hängen jetzt noch todt die Fische in Cattung, große wie kleine. Die Ueberschwemmung in Wörsned bezw. die aus Gerbereien und Wollwäschereien mitgeführten giftigen Substanzen sollen die Fischsterblichkeit in der Dela und Saale verursacht haben.

Als am Dienstag Morgen der von Rudolstadt kommende Zug eben in den Bahnhof Altsieda eingezogen war, sah man eine Frau denselben queren, die einen Brief in der Hand hatte und denselben jedenfalls in den Postwagen stecken wollte. Athemlos kam sie heran und war noch zwei Schritte von dem Zuge entfernt, als sie plötzlich lautlos zusammenbrach. Der Schlag hatte sie gerührt und sofort tödtet. Der Brief war an ihren Mann adressirt, der sich z. J. in der Klinik in Halle befindet.

Localnachrichten.

Merseburg, den 14. August 1884.

Durch den hiesigen Deputirten der Handelskammer zu Halle, Herrn Stadtrath Eichhorn, ist uns der Jahresbericht dieses Instituts pro 1883 zugegangen, den wir auch diesmal zur gefälligen Einsicht der Gewerbetreibenden u. unserer Stadt und Umgegend in unserer Expedition auslegen.

Unser Husaren-Trompetercorps giebt heute Abend im Rischgarten ein Extrakoncert, bei dem die etwa noch vorhandenen Abonnementsbilletts Gültigkeit haben. Da unsere Garnison Ende nächster Woche zu den Herbstübungen austrückt, dürfte das heutige Konzert das vorletzte der gegenwärtigen Sommerfession sein.

Im „Livoli“ findet heute Abend die Aufführung der dreiactigen Comedie „Fatima“ oder „der russisch-türkische Krieg“ durch die Lauchstädter Theatertruppe unter Herrn Direktor Rischard's Leit. Hoffentlich treten nicht wieder Hindernisse ein, welche die Einschlebung eines anderen Stückes nothwendig machen.

Merseburger Correspondent.

Er scheint:
Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7½ Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Heraultträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 160.

Donnerstag den 14. August.

1884.

Politische Uebersicht.

In der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird weiter für die Erhöhung der Getreidezölle agitiert und zwar in der Art, daß die extremsten und unhaltbarsten Behauptungen der Agrarier ohne Prüfung und ohne Vorbehalt an der Spitze des Blattes wiedergegeben werden. Heute geschieht dies, so schreibt die N. Ztg., mit einer Eingabe aus dem Kreise Gredembroich an den Landwirtschafts-Minister und den Reichsanzer, in welcher um eine Reform der Grund- und Gebäudesteuer und um eine Erhöhung des Getreidezolles auf wenigstens 2 Mark pro 50 Kilogramm gebeten wird. Das ist also schon nicht mehr die Verdreifachung des Roggenzolles, von welcher wir jüngst sprachen, sondern eine Vervierfachung und diese wird „wenigstens“ gefordert! Sie würde bei dem jetzigen Roggenpreise eine Belastung mit fast dreißig Prozent bedeuten. Zur Kennzeichnung der Gründe, mit denen eine solche Forderung erhoben wird, genügt das Folgende: Die Eingabe, welche das Regierungsorgan ohne jede Einschränkung an der Stelle des Leitartikels abdruckt, „berechnet“, daß der Anbau von Weizen jetzt 36 Mk. pro Hektar Verlust, der von Roggen 38 Mk. pro Hektar Verlust, der von Hafer 68,50 Mk. pro Hektar Verlust ergebe. Das Räthsel zu lösen, warum unter solchen Umständen irgend jemand im Kreise Gredembroich noch Landwirtschaft treibe, unternimmt weder der Verfasser dieser Eingabe, noch die „Nordd. Allg. Ztg.“ Dagegen erzählen beide in demselben Altem folgende Geschichte: Ein Gut in Jüter-Goltum hat 12000 Mk. Reinertrag. Von zwei Brüdern übernimmt es der Eine zu 400000 Mk. und schuldet demnach seinem Bruder 200000 Mk., die er mit 4½ Prozent verzinst. Folgt eine Berechnung, welche zeigt, daß der Uebernehmer des Gutes nicht bekehren kann. Das ist allerdings sehr wahrscheinlich, denn 12000 Mk. Reinertrag repäsentieren bei einem Kapitalwerth von 400000 Mk. eine Verzinsung von 3 Proz.; wenn jemand so thöricht ist, unter solchen Umständen dem Mitbruder dessen Hälfte der Erbschaft mit 4½ Proz. zu verzinsen, so daß schon dadurch die Verzinsung der eigenen Erbschaftshälfte des Uebernehmers auf 1½ Proz. sinkt, dann eignet er sich aber eher dazu, unter Kuratel gestellt zu werden, als daß man sein Verfahren als Material zur Gesetzgebung benutzen könnte. Wir gestatten uns, den Mann aus Jüter-Goltum, bis wir die Ehre seiner persönlichen Bekanntschaft haben, für ein sabelhaftes Wesen zu halten. Die Gründung desselben ist aber eine große Unvorsichtigkeit in einer Petition, welche vorher die oben erwähnten Berechnungen über den Verlust, mit welchem die Landwirtschaft betrieben wird, angestellt hat. Denn was soll man von Leuten denken, die die Angelegenheit solcher Verlust-Wirtschaft sich dermaßen vorstellen, wie der Mann in Jüter-Goltum? Daß die agrarische Agitation es unternimmt, rathlos mit solchen Argumentationen vor die Regierung zu treten, ist sehr lehrreich; man ist offenbar der Meinung, daß es gegenwärtig nur darauf ankommt, energisch zu fordern, während die

Gründe nur Dekoration zu sein brauchen. Das Wichtigste für den Augenblick aber ist, daß diese Kampfsart unter hochoffizielle Protection genommen wird. Wenn die konservativ-klerikale Mehrheit bei den bevorstehenden Wahlen nicht gebrochen wird, hat die Bevölkerung die Verdorrenheit der Getreidezölle zu erwarten!
Nach dem Pariser „Voltaire“ ist die Besetzung von Kelung durch die französischen Truppen doch nicht ganz ohne Verluste abgegangen. Den letzten Depeschen zufolge verlor Admiral Lespès bei der Landung 2 Tode und 4 Verwundete.
Die englische Presse unterhält sich, soweit sie sich nicht über die ansehnliche Feindseligkeit Deutschlands erschauert, angeblich mit Vorliebe über die zum Entsatz Gordons geplante Expedition. „Daily Telegraph“ erzählt, wie telegraphisch mitgeteilt wird, daß die Regierung 1000 Ruderboote zur Beförderung der Expedition, welche den Entsatz Gordons bewirken soll, bestellt habe. Die Expedition, welche anfangs Othobers aufbrechen wird, soll sich in Wadihalsa konzentriren. Den Oberbefehl über dieselbe wird wahrscheinlich General Wood übernehmen. Die „Feindseligkeit“ wünscht den Engländern zu diesem Unternehmen gewiß aufrichtig und rückhaltlos den besten Erfolg; wenn man aber diese Seite so gesinnt ist, so verhindert dies doch nicht, daß man darum den englischen Chauvinisten im Kapland und auf der Mutterinsel genau auf die Finger sieht und die Dinge beim rechten Namen nennt, wenn z. B. der Versuch gemacht wird, die deutsche Kolonie Angra pavena durch eine auf dem Papier wohlgenannte Annexion alles umliegenden Gebiets zu isoliren einzuschließen und zu erkünnen. Solche Annehmlichkeiten sind nicht zu erkaufen.
Die „Köln. Ztg.“ schreibt: „Die Regierung hat die Befugnisse der Reichsanzeiger auf die Reichsanzeiger übertragen.“
Die „Köln. Ztg.“ schreibt: „Die Regierung hat die Befugnisse der Reichsanzeiger auf die Reichsanzeiger übertragen.“
Die „Köln. Ztg.“ schreibt: „Die Regierung hat die Befugnisse der Reichsanzeiger auf die Reichsanzeiger übertragen.“

wohnen. — Der Kronprinz kehrt in den nächsten Tagen aus England zurück, um als General-Inspector der 4. Armee-Inspection in Württemberg und Bayern Truppenbefestigungen abzuhalten. Die kronprinzliche Familie dagegen wird während dieser Zeit noch in England verbleiben. Wie man hört, begiebt sich die kronprinzliche Familie dann zu kurzem Aufenthalte nach Wiesbaden. Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin gedenken später noch eine Reise durch die Schweiz und nach Italien anzutreten. — Prinz Wilhelm ist von Primkenau, wo er der Feier der Großjährigkeitsfeier seines Schwagers, des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein beiwohnte, am Dienstag früh wieder in Potsdam eingetroffen. — Der Kronprinz von Schweden wird Mitte des nächsten Monats nach Deutschland kommen, um den Manövern am Rhein beizuwohnen. — (Graf Kalnoky) wird, wie aus Wien berichtet wird, dem Fürsten Bismarck demnächst in Bargin einen Besuch abkriegen. — Der Austausch der Ratifikations-Urkunden zu der deutsch-belgischen Literatur- und der deutsch-belgischen Muster-schutzkonvention, beide vom 12. Dez. v. J., hat am Montag in Berlin stattgefunden. Die Literaturkonvention tritt drei Monate, die Muster-schutzkonvention zehn Tage nach dem Austausch in Kraft. — (Der „Reichs-Anz.“) veröffentlicht folgende Bekannmachung des Reichsanzegers: „Unter Bezugnahme auf die von den betheligen Bundesregierungen wegen der gesundheitspolizeilichen Controlo der Seeschiffe erlassenen Verordnungen wird hierdurch bekannt gemacht, daß die an der Westküste Italiens von der französischen Grenze bis einschließlichs Civitavecchia bezüglichen Hafensplätze als der Cholera ver-dächtig anzusehen sind.“ — (Nochmals die gefälschten Briefe.) Die Redaktion jener sozialdemokratischen „Politischen Wochenschrift für das deutsche Volk“, in welcher die dem Abg. Nickerz zugeschriebenen gefälschten Briefe veröffentlicht worden, hat an eine Anzahl Zeitungen eine Zuschrift gerichtet, worin sie erklärt, daß von dem Einsender der Briefe ihr „Vertaxen in einer ganz unqualifizirbaren Weise getäuscht“ worden sei. Es wird dann sehr breit auseinandergelegt, warum das Blatt dem Fälscher Glauben geschenkt habe; derselbe sei „ein Mann von höherer akademischer Bildung in sehr geachteter sozialer Stellung und dazu ein Verwandter des Herrn Nickerz, mit dem er in Folge dieser verwandtschaftlichen Beziehungen auf dem Duxfusse steht, oder wenigstens früher stand.“ — Wenn es der Redaktion der „Polit. Wochenschr.“ um eine ernsthafte Prüfung des Wertes der ihr angebotenen Schriftkade zu thun gewesen wäre, so hätte das, was sie jetzt über die Persönlichkeit des Einsenders derselben mittheilt, ihr gerade die Ueberzeugung beibringen müssen, daß sie es mit einem Alt verdächtiger Gefässigkeit zu thun habe. Der Rechtfertigungsversuch der Redaktion muß als völlig haltlos bezeichnet werden. — (Aus den Reichslanden), 6. August, schreibt man: Wie es den Anschein hat, tragen

